

Wolfram Lorenzen, studierte bei Klaus Linder (Basel), Ludwig Hoffmann (München) und Paul Badura-Skoda. Meisterkurse u.a. bei Wilhelm Kempff.

Aus verschiedenen nationalen (Bundesauswahl Deutscher Musikrat) und internationalen Wettbewerben (Monza, Vercelli, Senigallia u.a.) ging er als Preisträger hervor. 1982 wurde ihm beim 6. Int. Klavierwettbewerb in Montevideo/Uruguay der 1. Preis verliehen. Seither führten ihn Konzertreisen in 50 verschiedene Länder aller Erdteile. Er konzertiert mit bekannten Orchestern und renommierten Dirigenten, wobei er 70 verschiedene Klavierkonzerte sowie ein umfangreiches Solo-Repertoire und etwa 400 Kammermusikwerke zur Aufführung brachte.

Mit der Klarinettistin Sabine Meyer und dem Flötisten Peter-Lukas Graf verbindet ihn eine jahrelange Zusammenarbeit.



Stephan Malluschke (*1963, Frankfurt/Main) studierte Schulmusik und Violine bei Prof. Jörg Hofmann an der Staatl. Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau. Parallel dazu Studium der Geografie an der Albert Ludwigs Universität Freiburg.

Wichtige Impulse erhielt er durch die musikalische Zusammenarbeit mit Dirigenten und Solisten wie Ferdinand Leitner, David Shallon, Johannes Schlaefli, Charles Dutoit, Mario Venzago, Thomas Dausgaard, Bettina Boller, Gidon Kremer und Martha Argerich.

Seit 1995 Lehrer für Musik und Geografie am Hans-Thoma-Gymnasium in Lörrach. Regionale und überregionale Erfolge mit dem Salonorchester des Hans-Thoma-Gymnasiums, so 2004 bei den Baden-Württembergischen Schulorchestertagen in Emmendingen oder dem 1. Preis beim Horch-Wettbewerb im Rahmen der "Bundesbegegnungen Schulen musizieren" 2007 in Zwickau.

Im Februar 2012 Berufung zum künstlerischen Leiter des Orchesters Oberrheinische Musikfreunde Lörrach.

Konzert bei badenova Streicherserenade

MOZART | Salzburger Sinfonie D-Dur KV 136 DEBUSSY | Tänze für Harfe und Orchester WARLOCK | Capriol-Suite TSCHAIKOWSKY | Serenade für Streicher C-Dur, op. 48

15. +16.6.2013



Burghof Lörrach Sonntag, 17.00 Uhr WEIHNACHTSKONZERT

Gioachino ROSSINI | Ouvertüre "Die Italienerin in Algier"

Andante-Allegro

Ludwig van BEETHOVEN | Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-moll op. 37

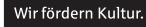
Allegro con brio | Largo | Rondo-Allegro

Joseph **HAYDN**

N | Sinfonie Nr. 96 "The Miracle"

Adagio-Allegro | Andante | Menuetto-Allegretto | Finale-Vivace

Klavier | Wolfram LORENZEN Leitung | Stephan MALLUSCHKE







Vorverkauf:
Kartenhaus im Burghof Lörrach
Geschäftsstelle 'Die Oberbadische', Lörrach
Eintritt: EUR 16,- | EUR 19,- | EUR 22,Eintritt Schüler | Studenten: EUR 10,Burghof Lörrach | Herrenstrasse 5 | Lörrach.
Konzertkasse ab 16.00 h



WEIHNACHTSKONZERT 16.12.

Gioachino ROSSINI (1792-1868)

Ouvertüre zu "Die Italienerin in Algier"(1813)

Trotz des nordafrikanischen Handlungsortes benutzt Gioachino Rossini in der Musik seiner Oper "Die Italienerin in Algier" keine Exotismen. Dennoch vermag er schon in der langsamen Einleitung der Ouvertüre allein durch die subtile Instrumentierung einerseits Spannung (Streicherpizzikati im pianissimo), andererseits durch die Hervorhebung der Oboe mit ihrem schalmeiartigen Klang und einer sich biegsam dahinschlängelnden Melodie ein fremdländisches Kolorit zu zeichnen. Hier ist der erst 21-jährige schon auf der Höhe seiner Kunst.

Das folgende Allegro bestätigt dies. Formal als Sonatensatz konzipiert, setzt Rossini hier eher auf spritzige Virtuosität und melodiösen Kantilenenzauber als auf motivischthematische Durchführungsanstrengungen. Sein späteres Markenzeichen, das über einen harmonischen Stillstand (Ostinato) sich erst sehr allmählich aufbauende Orchestercrescendo, ist schon voll ausgebildet.

In der Ouvertüre zur "Italienerin" führt Rossini uns exemplarisch vor, wie man mit knappsten Mitteln größtmöglichen Effekt erzielt. Das ist absolute Meisterschaft und große italienische Oper.

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr.3 c-Moll op.37

Das 3. Klavierkonzert ist in den Jahren 1802/3 im Umfeld seines sogenannten "Heiligenstädter Testaments" entstanden, welches Beethovens große Lebens- und Schaffenskrise dieser Jahre erschütternd belegt. Vielleicht mag dies bei der Wahl der Tonart mitbestimmend gewesen sein. Dieses Beethovensche "c-Moll" beschreitet, einmal für ein Werk gewählt, stets mehr noch neue Wege als andere Kompositionen aus seiner Feder.

Worin liegt also das Neue in diesem 3. Klavierkonzert? Schon der erste Satz erhebt in seiner Ausdehnung und Konzeption wahrlich "sinfonischen" Anspruch. Auch als Ganzes wirkt das Konzert in seiner thematischen Entwicklung und der Verwobenheit zwischen Orchester und Solist eher wie eine "Sinfonie mit konzertierendem Klavier". Neu sind auch die Klangwelten, die Beethoven dem Soloinstrument im langsamen Satz erobert. In ihm sind Figurenwerk und Verzierungen bis in die 128tel-Note filigran ausnotiert. Trotzdem entwickelt sich hier eine ganz und gar nicht "konstruiert" klingende, seelenvolle und intime Zwiesprache zwischen den Akteuren.

Mit volkstümlich-tänzerischer Thematik setzt das abschließende Rondo ein, dessen zentraler As-Dur-Mittelteil melodisch anmutig (Klarinette!) und harmonisch farbenreich

fast arkadische Weltentrücktheit nachzeichnet und durch ein "akade-misches" Fugato erst wieder auf die Erde zurückgeholt werden muss, bevor der Satz in einer fulminanten Coda in strahlendem C-Dur dem Schluss entgegenstürmt. Größe, Kraft und Phantasie prägen dieses 3. Klavierkonzert in einer Weise, die weit in die Zukunft vorauseilt. Für den damaligen Hörer bedeutete dies sicherlich eine Überforderung, für uns heute ist es eine Offenbarung!

Joseph Haydn (1732–1809)

Sinfonie Nr. 96 in D-Dur "The Miracle", 1791

Die beiden Londoner Reisen des "Pensionärs" Joseph Haydn wurden zum wahren Triumph für den Komponisten. Bekanntlich ist der erste Eindruck ja oft der entscheidende. Da die Sinfonie Nr. 96 in D-Dur nachweislich als die erste der 12 sogenannten "Londoner Sinfonien" (Nr. 93-104) entstanden ist und in London auch als erste aufgeführt wurde, gibt Haydn in ihr quasi seine erste musikalische "Visitenkarte" in der englischen Metropole ab. Der Beiname "The Miracle" (das Wunder) stammt wie alle Beinamen Haydnscher Sinfonien nicht von Haydn selbst.

Dennoch ist es zumindest "wunderbar" wie Haydn zwei wesentliche Merkmale seines späten Stils in dieser Sinfonie vollendet präsentiert:

- 1. Die motivische Verzahnung der vier Sätze durch die dreiklangsgebundene Gestaltung aller Hauptthemen (der fallende D-Dur Dreiklang zu Beginn der langsamen Einleitung wird zum regelrechten Motto der gesamten Sinfonie).
- 2. Die musikalische Umsetzung von Humor, sei es durch den dramaturgisch effektvollen Einsatz der unvermittelt und überdehnt eintretenden Generalpausen im ersten Satz, die "zwitschernde" Trillerkadenz der Bläser im zweiten Satz oder den scheinbar zu frühen Einsatz der "polternden" Fagotte am Ende des 4. Satzes.

So bedient Haydn, kompositorisch und psychologisch gekonnt, beide Hörertypen der damaligen Zeit: den musikalisch gebildeten "Kenner" wie den intuitiv genießenden "Liebhaber".

Stephan Malluschke

